

Sankt Elmsfeuer im Lenzburger Amt 1538 : die erste Nachricht über diese Naturerscheinung

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Lenzburger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **13 (1942)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-917769>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SANKT ELMSFEUER IM LENZBURGER AMT 1538

DIE ERSTE NACHRICHT ÜBER DIESE NATURERSCHEINUNG, VON P.E.

Vor etwas mehr als vierhundert Jahren beobachteten Schweizer Bauern, vielleicht als erste Bergbewohner der Welt, das seltene Sankt Elmsfeuer und — dies ist für uns Nachgeborene das Wichtigste — legten ihre Eindrücke schriftlich unter ihrem Eide nieder. Denn gewiß haben schon früher, vielleicht phönizische Seefahrer, vielleicht Hannibals Soldaten beim Alpenzug oder die Hunnen das sonderbare Phänomen gesehen, aber wir haben keine Nachricht davon. Sankt Elmsfeuer ist auf dem Meere häufiger als im Gebirge: bei Überladung der Atmosphäre mit elektrischer Spannung entstehen unter gewissen Umständen (Feuchtigkeit) an allen hervorragenden Spitzen kleine Funken — eine Erscheinung, die selbst uns „aufgeklärten“ Menschen ein wenig unheimlich sein mag, um wieviel mehr den noch in mittelalterlichem Wunderglauben befangenen Schweizern zu Beginn der Renaissance!

Im Bernischen Staatsarchiv wird eine Chronik, besser gesagt, ein Brief aufbewahrt, in dem der Vogt von Lenzburg, Heinrich Kammerer, dem „edlen, strengen, frommen, vesten, fursichtigen, ersamen und weisen“ Schultheiß und Rat von Bern mitteilt, er habe die Sache untersucht, die sich da abgespielt habe und sie von den Beteiligten beeidigen lassen. Er lege einen „Zeddel“ bei, auf dem das Protokoll festgehalten sei. Dies allein zeugt schon von der gerade in diesen Jahren sich durchsetzenden „modernen Zeit“, denn einem Landvogt hundert Jahre vorher wäre es nicht im Traum eingefallen, ein solches Wunder ernstlich zu untersuchen. Er hätte das Leuchten als böses oder gutes Zeichen vom Himmel angesehen und sich damit beschieden. Auf dem beigefügten Zettel also werden die Namen von neun Bauernburschen genannt, Hans Lüscher, Cunrad Lüscher, Petter Lüscher, Hanns Rößli, Hanns Wülenmeyer und anderen, alle neun aus Muchen in der Grafschaft Lenzburg, die „bei ihren geschworenen Eiden“ aussagen, sie seien bei Gewitter gegen Schinz nach gelaufen, da dort zwei Häuser abgebrannt seien. „Wie sie nun uff das Endfälder fäld kommen, vast (sehr) gerägnat hab und finster gesyn.“ Plötzlich gibt es „ein schin und heyttere



Sie schreibt ihm . . . aber nur bei gutem Licht

Städtische Werke Lenzburg

Teigwaren

mit und ohne Eier, aus Lenzburg

von Geschwister Meyer

über sy, da sy uffsächen“ und konnten sich nicht erklären, „wannen söllicher schin kommen wäre“. Sie sehen einander erstaunt an, „do erscheyne und wäre an jr aller hütten (an ihren Hüten) glünssli“ (Funken), ähnlich wie Regentropfen „und an jedem tropffen ein glünssli wer, dieselbigen erschinind und glisend wie die schynenden graßwürmli“ oder glimmendes faules Holz in der Nacht, sagt der Chronist, der das Protokoll aufnimmt. „Und so sys (sie's) ob den Hütten mit den Henden strichen oder sunst herab schüttelten so schine es jnen (ihnen) in den Henden (es leuchtete also auch in den Händen, wenn sie es herunterschüttelten), brante aber nit, machte auch kein anmal (Brandmal) noch maasen (Wunde, Blase) und zerging.“ Aber das war nicht alles, denn am meisten erschreckte die Burschen etwas anderes: „item wa (wo) ouch an jren Juppen und Ermlen ein fäßli (Fädchen) . . . oder Schlissli am gwand wäre, hanggete an jedem ein glünssli . . . wären in der grössy wie Lynsy (Linsen) und wärete nit lang . . .“

Es ist die genaue Beschreibung des Sankt Elmsfeuers, bei dem ja nicht nur an Pickelspitzen und andern Metallteilen, sondern auch an den Haaren und andern „fässli“ sich Funken zeigen. Als genauer Chronist fügt der Schreiber noch das Psychologische hinzu: „Wie sy nun sölichs gesächen, kartend (kehrten) sy widerum heim, all mit einanderen; dan jnen (ihnen) gar nit heimlich.“ Ja, der Stadtschreiber erlaubt sich die ein wenig spöttische Bemerkung über die Bauernburschen, wenn „nit so vil beyeinander gsyn (gewesen wären), were es . . . erschrockentlich und forchtsam gnug worden . . .“

Unterschrieben von Vogt Kammerer, einem Seckelmeister, einem Stadtschreiber, zwei Räten, einem Landschreiber und einem Bürger, woraus man ersehen kann, daß man das Ereignis keineswegs leicht nahm, ja, es trotz aller Tatsächlichkeit gewißlich als Vorzeichen angesehen hat.



Geschenkartikel in

Silber

Flügel

Keramik

Kristall

Porzellan

G. Schwertfeger

Lenzburg



Sämtliche Teppiche

G. Wyler-Werffeli, Haushaltsartikel

Lenzburg